

# Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtenblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

## Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

No. 6.

BERLIN, Dritter Jahrgang.

15. März 1878.

Das Ornithologische Centralblatt erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft“, welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

## Die Wanderungen der Vögel

in Bezug auf die selteneren Erscheinungen.

Von E. F. v. Homeyer.

Sehr oft hört man bei dem Erscheinen seltener Vögel von Irrgästen oder verirrtten Vögeln sprechen. Freilich lässt es sich nicht in Abrede stellen, dass es auch verirrte Vögel giebt, welche, von ihrer Bahn abgekommen, ausser Stande sind, sich leicht oder überhaupt wieder zurecht zu finden, wie dies namentlich bei solchen Vögeln der Fall ist, welche das Meer nie zu verlassen pflegen und etwa durch Stürme in das Land getrieben sind.

Bei der Mehrzahl solcher seltenen Erscheinungen liegt die Erklärung jedoch auf einem ganz andern Felde, und dies Feld muss eben gesucht werden.

Nimmt man aber a priori ein Verirrtsein an, so hat man auch weiter keine Veranlassung nach Gründen zu forschen und wird viel weniger veranlasst sein, mit Aufmerksamkeit und Ausdauer weiter zu beobachten.

Werfen wir zuvörderst einen flüchtigen Blick auf die regelmässigen und periodischen Wanderungen der Vögel.

Die grosse Mehrzahl zieht zu einer bestimmten Zeit in jedem, nicht wesentlich abnormen Jahre, so dass ein bestimmter Tag im Durchschnitt der Jahre, oder ein Unterschied von wenigen Tagen die Vögel bringt oder wegführt. Viele Vögel, welche stets ein warmes oder sehr warmes Klima aufsuchen, wandern sehr regelmässig, andere, härter organisirte weichen nur allmählich der hereinbrechenden üblen Witterung und dem Nahrungsmangel. Es ist daher sehr erklärlich, dass letztere in manchen Jahren sehr viel weiter ziehen als in andern, und dass sie auch im Verlaufe des Winters ihre Wanderungen mehr oder weniger ausdehnen, je nachdem die zwingenden Ursachen fortwähren oder nicht.

Diejenigen Länder, welche nun an der Grenze dieser Wanderungen sich befinden, werden ganz naturgemäss einen und denselben Vogel in diesem oder jenem Jahre mehr oder weniger häufig sehen, je nachdem derselbe veranlasst ist seine Wanderungen mehr oder weniger auszudehnen. Wir haben hier ein sehr übersichtliches Beispiel an dem Seidenschwanz (*Bombycilla garrula*), welcher im östlichen Deutschland mehr oder minder häufig alljährlich und weiter nach Westen allmählich seltner erscheint. Es ist dies nicht allein ein schöner, sondern auch sehr gesellig lebender Vogel, welcher nothwendig die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen muss, daher auch Jedermann ihn kennt.

Wenn man jedoch glaubt, dass dies allgemeine Erkennen für die eingehende Beobachtung günstig sei, so fürchte ich, dass man sich täuscht, da leider die Erfahrung das Gegentheil lehrt, indem eben die Vögel, welche allgemein bekannt sind, wie Storch und Schwalbe, die wunderbarsten Ansichten haben über sich ergehen lassen müssen, wovon andere, weniger allgemein beachtete Vögel glücklich verschont geblieben sind. In dieser Hinsicht hat nun auch der Seidenschwanz ein ganz ähnliches Schicksal gehabt als Storch und Schwalbe.

Wir haben gesehen, dass viele Vögel, und dazu gehört auch der Seidenschwanz, ihre Wanderungen in verschiedenen Jahren mehr oder weniger weit ausdehnen. Natürlich gehen nicht alle gleich weit und ihre Wanderungen schneiden nicht wie an einer Mauer ab, sondern viele setzen dieselben mehr oder weniger weit fort als die Mehrzahl ihrer Genossen, je nachdem sie von mehr oder weniger günstigen Oertlichkeiten ge-

bunden und durch ungünstige zur Weiterwanderung getrieben werden.

Natürlich kommen die Vorläufer solcher Züge sehr viel weiter als ihre Genossen, aber es wäre eine ganz unrichtige Ansicht, wollte man solche weit gezogenen Wanderer als verirrte Vögel betrachten und sie mit dem ganz unpassenden Namen Irrgäste belegen, denn diese Vögel sind nicht in der Irre und auch nur sehr zweifelhafte Gäste, ebenso wie der Wanderer auf der Landstrasse.

In mancher Hinsicht hat ja die Kenntniss der Vögel in den letzten Jahrzehnten nicht unerheblich zugenommen, aber bei den Wanderungen ist es sehr wenig, was man Positives aufzuweisen hat, denn leider ist das meiste mehr oder weniger wahrscheinliche Vermuthung, mitunter sogar auch noch recht unwahrscheinliche.

Palmén hat allerdings einen hübschen Anfang gemacht, aber es ist eben nur ein Anfang. Ich möchte daher auch wünschen, dass die vorläufigen genaueren Zugstrassen von allen Seiten recht aufmerksam beobachtet würden, um die Richtigkeit derselben zu prüfen und mehr und mehr festzustellen. Eins kann ich jedoch schon heute mit voller Sicherheit behaupten, dass die Strandvögel auch wesentlich, und ohne Rücksicht auf die Flüsse, über Land ziehen, und zwar in bedeutender Zahl.

Eine grosse Schwierigkeit der Beobachtung liegt in dem Mangel an Beobachtern. Werden auch grosse Vögel, welche nicht zu hoch am Tage wandern, leicht zu bemerken sein, so ist das doch ein schwierig Ding für die weitaus grössere Mehrzahl der Wanderer, welche theils in so grosser Höhe, dass sie dem menschlichen Auge fast entrückt sind, theils in der Nacht oder Dämmerung ziehen, theils endlich ihrer Unscheinbarkeit wegen gar leicht zu übersehen und zu verwechseln sind.

Wenn man zur Zugzeit am späten Abend oder am frühen Morgen sich in's Freie begiebt und aufmerksam auf die Stimmen der Wanderer horcht, dann wird man eine Menge der verschiedensten Stimmen hören, denn eine Art zieht wohl nie allein, da dieselben Ursachen auch auf andere Vögel einwirken, welche eine ähnliche Zugzeit haben, und auf diese Weise kamen theils absichtlich, theils zufällig ganz verschiedene Arten mit einander in Berührung, gewöhnlich eben so vorübergehend, als zufällig, oft aber auch auf die Dauer, namentlich bei den Strandvögeln, wo ganz verschiedene Arten mit einander ziehen. Aber auch dem Kenner wird es unmöglich sein, alle die verschiedenen Vogelstimmen, welche er bei solchen Beobachtungen hört, zu bestimmen, zumal wenn viele Arten durcheinander ziehen und er sich auf einer Hauptzugstrasse<sup>1)</sup> befindet. Eben so schwer ist es, Vögel zu erkennen, ja überhaupt wahrzunehmen, welche in grosser Höhe ziehen und auf welche das Ohr zuerst aufmerksam werden musste, um die Auffindung auch dem geübten und scharfen Auge zu ermöglichen. Während der Nacht oder Dämmerung ziehen die Vögel viel niedriger, gewöhnlich so, dass die Erde ihren Blicken nicht entwindet, aber dem Beobachter bleiben sie dennoch unsichtbar.

<sup>1)</sup> Eine solche Hauptzugstrasse führt von Süd zu Nord durch Vorpommern und Rügen zur schwedischen, wohl auch zur dänischen Küste.

Die kleinen Strandvögel<sup>1)</sup> setzen ihre Wanderungen gewöhnlich auch in den ersten Morgenstunden fort, soweit sie ihre Hauptrichtung ungefähr einhalten können, ohne weite baumlose Strecken zu überfliegen.

Manche Vögel, wie die Lerchenarten, ziehen nicht hoch bei Tage, vorzugsweise in den Morgenstunden bis etwa 10 Uhr. Die Raubvögel regelmässig bei Tage. Bei anderen Vögeln geschieht dies bisweilen, besonders wenn sie sich bewegen finden ihren Zug zu beeilen.

Wenn wir diese verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Vögelzuges betrachten, so bemerken wir, dass bei den meisten Arten nicht allein nur eine kleine Minderzahl sichtbar wird, sondern auch, dass dies in den meisten Fällen unter so erschwerenden Umständen geschieht, dass ein Erkennen sehr unsicher werden muss.

Wenn wir nun ferner erwägen, wie ausserordentlich wenige Menschen unsere Vögel kennen, so muss es wirklich Wunder nehmen, wenn ein seltener Vogel das Unglück oder Glück hat, mit einem Kenner zusammenzutreffen. — Es wäre hochinteressant, hier eine Wahrscheinlichkeitsberechnung geben zu können, was leider nicht möglich ist, aber einen flüchtigen Blick möge erlaubt sein dahin zu werfen.

Es ist wohl sehr viel zu hoch gegriffen, wenn man auf 10,000 Menschen einen Kenner rechnet, wahrscheinlich findet sich ein solcher noch nicht unter der zehnfachen Zahl. Aber auch angenommen, dies wäre richtig, so würden in ganz Deutschland etwa 4000 Menschen sein, welche mit einiger Sicherheit einen wandernden Vogel erkennen könnten. Wie viele dieser Sachverständigen würden sich wohl am geeigneten Orte und zur richtigen Zeit einfinden? Doch nicht vom Hundert Einer, und die 40 auf der Wache stehenden Beobachter hätten jeder circa eine Fläche von 250 Quadratmeilen zur Beobachtung.

Wenn nun von einer seltenen oder sehr seltenen Vogelart im Laufe einer Zugzeit 10,000 Vögel durch Deutschland wandern, was doch eine ganz beträchtliche Zahl ist, die Wanderung aber unter den oben erwähnten Umständen sich noch grossentheils der Beobachtung entzieht, so muss es schon ein sehr günstiger Zufall sein, wenn einer oder einige dieser seltenen Vögel — deren Gesamtzahl immerhin eine ganz beträchtliche sein kann — aufgefunden werden. Schon das mehrmalige Auffinden einer wenig in's Auge fallenden Art muss die Meinung befestigen, dass dieselbe gar nicht so selten vorkommt, als man dies gewöhnlich glaubt, und giebt zugleich eine Erklärung für das häufige Erscheinen seltener Vögel an manchen Orten.

Hier ist ganz besonders Helgoland zu erwähnen, welches, einem riesigen Wartthurm gleich, alle die Wanderer, welche seinen Gesichtskreis berühren, an sich ziehen und durch die isolirte Lage auf einige Zeit festhalten muss. Dazu kommt, dass Helgoland einen tüchtigen und eifrigen Beobachter an Herrn Maler Gäthke hat und die Vögel naturgemäss an der Seeküste häufiger auf der Wanderung sind als im Lande, weil die Strandvögel gern in der Nähe der See wandern und für die Landvögel dieselbe eine Mauer bildet, welche

<sup>1)</sup> Wirkliche Zugvögel, nicht etwa die Meisen und Goldhähnchen.

sie ungerne überfliegen. Es lässt sich daher mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Mehrzahl der auf Helgoland beobachteten Seltenheiten auch noch an mehreren anderen Orten aufzufinden sein werden und dass diese Mehrzahl oder doch viele dieser Vögel auf ihrer jährlichen Wanderung begriffen sind und weit davon, Irrfahrten zu machen. Sind doch viele im Norden von Europa zahlreich brütende Vögel bisher nur ganz einzeln auf ihren Wanderungen angetroffen und weiss man eben so wenig, wo ihr Hauptaufenthalt ist. Möglich, dass sie auf ihren Zügen weniger bestimmte Strassen einhalten und sich daher über eine grosse Länderfläche vertheilen.<sup>1)</sup>

Wir sehen daher, wie unwissenschaftlich es ist, wenn man solche seltenen Erscheinungen Irrgäste nennt, wie es heute vielfältig zur Modesache geworden ist, ebenso, wie viele Menschen den Kampf um's Dasein<sup>2)</sup> im Munde führen, ohne das geringste Verständniss der Sache.

Die weitaus grössere Zahl seltener Vögel von kleiner und wenig auffälliger Gestalt sind zufällig gefangen, bei Fangeinrichtungen, welche doch unmöglich für sie vorzugsweise eingerichtet sein konnten, höchstens etwa die Dohntensteige für die Drosseln. Ohne dergleichen ganz zufällige Ereignisse hätten wir von manchen Arten überhaupt keine Kenntniss ihres Vorkommens in unserem Vaterlande. Hieraus erklärt sich auch, dass früher manche Vögel beobachtet wurden, welche man jetzt nicht mehr sieht, und dass man andere für selten hält, welche es in der That nicht sind. Von den kleinen Vögeln gehören hierher namentlich diejenigen, welche entweder in der Morgen- oder Abenddämmerung oder einzeln und familienweise ziehen. Der Ortolan (*Emb. hortulana*) z. B. ist in den meisten Gegenden Deutschlands in nicht unerheblicher Zahl verbreitet, aber man sehe die Sammlungen nach und man wird sich überzeugen, dass die Herbstvögel und namentlich die alten sehr selten sind, keineswegs deshalb, weil dieser Vogel unsere Gegenden bereits vor der Mauser verlässt, sondern weil er im Herbst so still und einzeln lebt, dass er sehr selten<sup>3)</sup> bemerkt wird, um so weniger, als er dann eine grosse Aehnlichkeit mit der Goldammer hat. Nun sollte man denken, von den Hunderttausenden von Ortolanen, welche Deutschland berühren, könnte das Auffinden einzelner Vögel im Herbst nicht so schwierig sein.

Mit den vielen in Nordrussland lebenden Ammern verhält es sich nun ganz ähnlich. Es nisten dort zahlreiche *Emberiza rustica*, *pusilla* und *aureola*, weiter östlich auch *pithyornus*, und doch sind diese Vögel noch nirgends auf ihrem Zuge als regelmässige Wanderer

<sup>1)</sup> Wie schwierig das Auffinden mancher seltenen Arten ist, ohne dass dieselben doch in nicht unerheblicher Zahl vorkommen können, erhellt auch daraus, dass Sammler den ganzen Magen der Nachtschwalbe mit einem seltenen Käfer gefüllt fanden, den sie trotz eifriger Sammelns noch nie in der Gegend aufgefunden hatten.

<sup>2)</sup> Wer keine eigenen Gedanken hat, ist um so mehr bemüht, fremde zu gebrauchen, mögen sie noch so unpassend angewendet werden.

<sup>3)</sup> Als Naumann die Nachträge zu seinem classischen Werke schrieb, war ihm das Herbstkleid der alten Vögel noch unbekannt und er hat dies nach Exemplaren meiner Sammlung gemacht. (Die früher Th. IV p. 258 gegebene Beschreibung gehört nicht dem alten, sondern dem jungen Vogel.)

beobachtet, sondern überall nur als grosse Seltenheiten, und doch sollte man vermuthen, dass die Hauptrichtung des Zuges, welche, so weit wir dieselbe kennen, eine von Süd mehr oder weniger nach West abweichende Richtung hat, Länder treffen müsste, welche hinlänglich beobachtet sind, um über das Vorkommen der Vögel ein Urtheil haben zu können.

Sehr auffallend ist auch, dass alle diese Ammern öfter in Belgien als in Deutschland beobachtet sind, und dass sie in der Provence alljährlich in Mehrzahl gesehen werden, und dies noch in den schwer zugänglichen Schilf- und Rohrwäldern der Camargue — nahe dem Mittelländischen Meere — wo gewiss nur eine kleine Minderzahl aufgefunden wird und eine Menge dem menschlichen Auge verborgen bleibt, wo man daher mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen kann, dass ein wesentlicher Theil dieser Ammern seine Winterstation gefunden hat. Auch viele seltene (d. h. weitgewanderte) Drosseln hat man in der Provence gefunden, aber über die Zugstrassen dieser Vögel fehlt fast jede Kenntniss, und doch müssten dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach durch Deutschland führen.

Auch in Griechenland und der asiatischen Türkei, sowie neuerlich in Bulgarien (Gebrüder Sintenis) hat man ausser einzelnen *Emberiza pithyornus* keine dieser Ammern gefunden. Der Zug dieser Vögel hat daher etwas Räthselhaftes, und es ist sehr irrig, wenn man beim Auffinden eines dieser Vögel ein Verirrtsein anzunehmen gewillt ist.

Wie wir gesehen haben, ist es sehr schwierig, die Ammern auf dem Zuge aufzufinden, aber der Ortolan (*Emb. hortulana*) wird auch an Brutorten sehr häufig übersehen, und er kommt an vielen Orten vor, wo man ihn nicht erwartet. Davon habe ich mich wiederholentlich überzeugt.

Das verborgene Leben manches Vogels lässt ihn viel seltener erscheinen, als er ist. Erinnern wir uns an die frühere Geschichte des Zwergfliegenfängers, der vor 40 Jahren noch in den meisten Sammlungen fehlte und heute eine gar nicht seltene Erscheinung für viele Gegenden ist.

Hier muss ich noch eines Vogels gedenken, über dessen Lebensweise längere Zeit eine Reihe von Mittheilungen in die wissenschaftlichen Zeitschriften kam und vielseitig die Meinung verbreitet wurde, dass derselbe im raschen Vorrücken von Nordost nach Südwest begriffen sei. Es ist dies die Wachholderdrossel (*Turdus pilaris*), welche ich vor 50 Jahren schon in Pommern nistend gefunden hatte und von welcher mein Vater vor 80 Jahren einen jungen, kaum flüggen Vogel erhielt. Vor 40 Jahren schon fand Baron Falkenstein dieselbe nicht selten in ansehnlichen Colonien in der Lausitz, und als die allgemeine Aufmerksamkeit dahin geleitet war, wurde sie vor 20 Jahren an manchen Orten, wo sie früher nicht bemerkt war, festgestellt.

Hier liegt die offenbar mangelhafte frühere Beobachtung wohl nicht allein in dem auffällig stillen Verhalten dieses sonst lärmenden Vogels, sondern wesentlich darin, dass er seine Brutplätze wechselt, ohne dass es nur möglich war, überall die Gründe aufzufinden. Wenn die Wachholderdrossel nun eine Gegend verlässt, so muss sie sich naturgemäss in einer andern niederlassen, und dies

plötzliche Auftreten hat dann die irrige Meinung verbreitet, dieselbe rücke regelmässig nach Südwest vor. So viel kann ich aber feststellen, dass ihr Vorkommen in Pommern während eines Zeitraums von 50 Jahren wesentlich dasselbe geblieben ist.

Aehnlich verhält es sich auch mit manchen anderen Vögeln, z. B. dem Heuschreckensänger (*Locustella verá*).

Von hohem Interesse sind noch die massenhaften Wanderungen mancher Vogelarten, wie das Erscheinen der Cormorane und die Begründung grosser Colonien derselben.

Wohl einzig steht aber die massenhafte Wanderung des Steppenhuhs (*Syrnhaptes paradoxus*) da. Ohne die übergrossen Verfolgungen hätte dieser schöne Vogel sich wahrscheinlich an der deutschen und dänischen Nordseeküste bleibend angesiedelt.

Dass übrigens auch ein Weiterschieben mancher Art vorkommt, ist sicher, namentlich da, wo die Verhältnisse derselben sich günstiger gestalten, was leider nur bei wenigen Arten der Fall ist, wie bei der Haubenlerche.

In neuester Zeit wurde die Ornithologie Deutschlands durch einen schönen Vogel bereichert, durch die Zwergtrappe (*Otis tetraw*), welche man früher nur als einzelnen Wanderer gesehen hatte. Dieser Vogel hat das Glück gehabt, an Herrn Pastor Thienemann einen warmen Fürsprecher zu erhalten, und durch den gewährten Schutz scheint derselbe sich bleibend in Deutschland angesiedelt zu haben.

Möchte dies Beispiel alle wahren Jäger und Jagdfreunde bewegen, in ähnlichen Fällen ähnlich zu handeln.

## Zur Fortpflanzungs-Geschichte des Kukuks.

Von Pralle.

Die Bemerkungen des Herrn Walter bezüglich der Kukuks-Eier aus Neuntödter-Nestern und des Herrn Dr. Holland über einfarbige Eier des Kukuks in No. 20 1877 des „Ornitholog. Centralblatts“ veranlassen mich zu folgenden Mittheilungen:

Unter den 113 Kukuks-Eiern meiner Sammlung befinden sich 9 Stück aus *Collurio*-Nestern mit je 1, 2, 2, 3, 3, 4, 4, 4 und 5 Nesteiern der rothen, grünen und gelben Varietät. Sämmtliche 9 Eier sind charakteristische Kukuks-Eier, wie sie gewöhnlich vorkommen, so dass sie auf den ersten Blick als Kukuks-Eier zu erkennen sind. Varietäten der Neuntödter-Eier finden sich ausserdem in den Hunderten von Gelegen dieser Art in meiner Sammlung, welche wohl von „feinen Kennern“ auch für Kukuks-Eier gehalten werden möchten, aber es dennoch nicht sind! Von diesen Neuntödter-Gelegen mit Kukuk ist eins von Dr. Rey bei Halle a/S. gefunden, 4 stammen aus Anhalt von Baetho, 4 aus Naumburg a/S., davon 2 von Schilling und 2 von Brand gesammelt. Drei dieser Gelege hat Dr. Rey in Cab. Journal von 1871, S. 225 und folg. unter No. 1, 2 und 5 beschrieben.

Ferner enthält meine Sammlung 13 einfarbig-blaue Kukuks-Eier. Mehrere von ihnen haben die charakteristische „scharfe Punkte“ Thienemann's, eins zeigt schwache „Oelflecke“, die übrigen sind ganz fleckenlos. Von diesen blauen Kukuks-Eiern stammen 8 aus den

Nestern von *Ruticilla phoenicurus* mit 1, 3, 3, 4, 5, 6, 6 und 6 Nesteiern. Alle haben eine andere Färbung als die Nesteier. Einige sind von einer solchen Grösse, dass sie nicht als Doppel-, sondern als vierfache Eier angesprochen werden müssten, so dass ihr Herkommen vom Rothschwanz eine physische Unmöglichkeit ist: der Rothschwanz hätte nothwendiger Weise beim Legen platzen müssen! Ausserdem ist ihr Korn ein ganz anderes als das der Nesteier; es ist dasjenige der Kukuks-Eier. Eins von diesen 8 Gelegen stammt aus Vegesack, 2 aus Köthen, 5 aus Oranienbaum. Sechs von ihnen hat Dr. Rey im Journal a. a. O. unter No. 10, 11, 14, 15, 18 und 20 beschrieben. Zwei einfarbig-blaue Kukuks-Eier aus Anhalt sind in den Nestern der *Phylloperneuste sibilatrix* mit je 5 Nesteiern gefunden. Sie gleichen völlig denen aus den Rothschwanz-Nestern derselben Gegend; beiden aber fehlen die „scharfen Punkte“. Zur Vermeidung von Irrthum bemerke ich auch hier, dass eins derselben schon von Rey a. a. O. im Journal erwähnt worden ist. Ein einfarbig-blaues Kukuks-Ei habe ich selbst bei Celle in dem Neste von *Fringilla chloris* vor Jahren gefunden (V. Naumannia). Der „scharfe Punkt“ auf diesem Ei ist unter der Lupe als aus Haar-Resten bestehend zu erkennen. Das Ei hat s. Z. dem verstorbenen Professor Wicke in Göttingen bei seinen Untersuchungen über das Pigment der Eischalen vorgelegen. Von unbekanntem Zieheltern besitze ich noch zwei blaue Kukuks-Eier: eins aus Anhalt, mit den anderen aus jener Gegend genau übereinstimmend, und eins aus der Gegend von Celle. Ein vierzehntes blaues Kukuks-Ei, jedoch mit Ammerzeichnung, rührt aus dem Nest von *Saxicola aurita* mit 2 Nesteiern vom Parnass her.

Wenn nun nach der Meinung dieses oder jenes Sammlers, dem selbst noch keine vorgekommen sind, die in den Nestern des Garten-Rothschwanzes gefundenen blauen Kukuks-Eier Doppel-Eier der Nestart sein sollen — was sind denn die einfarbig-blauen Eier aus den Nestern von *Fringilla chloris* und *Phylloperneuste sibilatrix*?! — Bisher hat noch keiner von allen Kennern, welche diese Eier gesehen haben, ihre Echtheit in Zweifel gezogen, und kürzlich hat sich noch Seebohm auf seiner Rückreise vom Jenissei bei mir behufs der Veröffentlichung in England Notizen über dieselben gemacht. — Es soll mir jeder Zeit angenehm sein, wenn die Herren Oologen, zweifelnde und nicht zweifelnde, gelegentlichen Falls sich durch den Augenschein bei mir ihr Urtheil bilden wollen.

Im Uebrigen stimmen meine Beobachtungen und Erfahrungen mit denen Walter's und Holland's überein:

Die Kukuks-Eier brauchen nicht, behufs Erhaltung der Art, wie man früher annahm, den Nesteiern ähnlich zu sein, da sie auch ohne solche Aehnlichkeit willig zur Bebrütung angenommen werden. Die Unähnlichkeit bildet vielmehr die Regel, die Aehnlichkeit ist Ausnahme. Warum sollten auch die Nesteigenthümer gegen die Farbe empfindlicher sein, als gegen die Grösse? Freilich kommen auch Spureier des Kukuks vor; aber selten. Unter den 113 Stücken meiner Sammlung finden sich deren nur zwei.

Der Kukuk wirft nur zufällig beim Legen Eier der Pflügeeltern aus dem Neste. Dies beweisen diejenigen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Homeyer Eugen Ferdinand von

Artikel/Article: [Die Wanderungen der Vögel 41-44](#)